

Neujahrsempfang der ev. Kirchengemeinde Herrenberg am 17.1.2010 im Ev. Gemeindehaus, Erhardstr. 4

Mit Hoffnung durch die Krise

Vortrag zum Neujahrsempfang der ev. Kirchengemeinde Herrenberg
von Dekan Klaus Homann

Doch nun zum Thema. „**Mit Hoffnung durch die Krise**“

Ich weiß nicht, wie es ihnen mit diesem Titel gegangen ist.

Vielleicht: Eigentlich ist doch schon alles gesagt. Die Gründe sind benannt, und Prognosen? Das ist so eine Sache. Wer will sich da schon auf so unsicheres Eis hinauswagen? Und dann auch noch die Kirche?

Aber natürlich ist diese Weltwirtschaftskrise so ernst zu nehmen, daß man nicht gründlich und umfassend genug über Gründe und Folgerungen nachdenken kann, jeder aus seiner Sicht. Und das soll heute aus der Sicht des christlichen Glaubens geschehen.

1. Gründe für die Weltwirtschaftskrise

Zunächst noch einmal zu den Gründen für die Weltwirtschaftskrise: Sicher sind schon vielfach volkswirtschaftliche Erklärungen gegeben worden: Eine laxe Geldpolitik der amerikanischen Notenbank, die unverantwortliche Anheizung des amerikanischen Immobilienmarktes, die Aufhebung der Verschuldungsgrenzen für Wertpapierhandelshäuser, die Refinanzierung und weltweite Verteilung des gigantischen Hypotheken- und Kreditfallrisikos durch Verbriefung und sogenannte Finanzinnovationen bis hinein in die Depots deutscher Bürger. Die immer weitere Deregulierung der Finanzmärkte war offensichtlich ein Fehler. Das weiß man jetzt.

Krisen hat es aber auch schon früher gegeben. Das gehört gewissermaßen leider auch zum System der sozialen Marktwirtschaft dazu, nämlich dann, wenn begründete Erwartung zur reinen Spekulation wird und die dann immer größer werdende Blase schließlich platzt. Aber in einer Hinsicht ist diese Krise **neu** und darin berührt sie sich auch mit dem, was die Kirche vertritt.

2. Das neue an der jetzigen Krise

Es ist die erste Krise, die unsere freiheitliche Wirtschaftsordnung **an sich** zu gefährden droht und die Begründung einer Ordnung infrage stellt, in der freies Handeln gelten soll und kann, weil das Vertrauen zerstört worden ist. Es ist also eine **Krise des Vertrauens überhaupt**. Und mit Vertrauen hat der christliche Glaube auch entscheidend zu tun. Er lebt

ganz grundsätzlich vom Vertrauen in Gott. Denn „*Gott der Herr ist Sonne und Schild.*“ Wir haben diese Kantate von Johann Sebastian Bach eben im Gottesdienst eindrücklich gehört.

Menschliche Maßlosigkeit und entfesselte Märkte, bei denen nur das Maximum gut genug schien, nutzen nicht mehr die Freiheit zum Wohle der Menschen, sondern missbrauchen sie in nie da gewesener Weise und machen aus allgemeinem Nutzen reinen Eigennutz. Statt mit allem auch der Allgemeinheit zu dienen, hat man sich nur noch bedient und alles vernünftige Maß aus den Augen verloren.

Natürlich hat diese Krise ebenfalls und diesmal auch erstmals mit den veränderten Bedingungen einer globalisierten Welt und einer globalisierten Finanzwirtschaft zu tun und es handelt sich damit wohl um die erste große **Krise der Informationsgesellschaft und ihrer Ökonomie**. Denn die **Informationsgesellschaft und ihre Ökonomie** hat dazu geführt, daß komplexe Sachverhalte und Werte geschaffen wurden, die an die Grenzen der menschlichen Verständnissfähigkeit gehen. Risiken und Informationen über Risiken haben sich von ihren Grundlagen gelöst und wurden immer weniger anschaulich. Die Risikobewertung ist immer komplizierter geworden und mußte sich letztlich allein auf Rating-Noten verlassen, die ihrerseits doch auch nur auf sehr individueller Sammlung und Gewichtung von Informationen beruht. Mangelnde Transparenz, zunehmende Beschleunigung und Komplexität haben dazu geführt, daß Überblick und Sachkenntnis vielfach durch reines Vertrauen ersetzt wurden. Und das Schlimme ist, daß dieses Vertrauen nachhaltig zerstört wurde. An den Finanzmärkten drohte nun niemand mehr irgendwas zu glauben. Staatliche Maßnahmen haben dann versucht, das Vertrauen wieder herzustellen.

Doch reichen all diese Gründe, sosehr sie auch zutreffen, nicht aus, um die Krise ausreichend zu erklären. Denn es war niemand gezwungen, sich an solchen spekulativen Geschäften zu beteiligen. Warum wurde es dann doch getan?

Bei der Analyse der Gründe, die zur Krise geführt haben, muß es darum zuallererst um eine **realistische Einschätzung des Menschen** und seiner Beweggründe und Handlungsweisen **überhaupt** gehen, bevor es um marktwirtschaftliche Überlegungen gehen kann.

3. Ein realistisches Menschenbild

Hier liegt vielleicht der tiefste Anlaß für die jetzige Krise mit ihrem globalen Ausmaß: Das Bild vom Menschen, an dem man sein Denken und Handeln ausrichtet. Das **christliche Menschenbild** hat hier viel zu sagen und ist wieder ganz aktuell. Im christlichen Glauben wird vom **sündigen Menschen** gesprochen, ein vielleicht altbacken anmutender Begriff, der aber eine höchst aktuelle Problematik meint. Er meint

modern gesprochen: die Neigung des Menschen zur **Überheblichkeit und zu Übermut**. Der Mensch will sein wie Gott und alles selbst entscheiden und tun können. Die Geschichte vom **Sündenfall** erzählt genau das am Anfang der Bibel: Gott sagte zu Adam und Eva im Paradies (1 Mose 3): Von allen Früchten dürft ihr essen nur nicht von den Früchten des Baumes der Erkenntnis des Guten und des Bösen mitten im Garten. *„Esset nicht davon. Rühret sie auch nicht an, daß ihr nicht sterbet“* (1 Mose 3,3). Und sie haben doch von ihm gegessen und der Mann gab dann auch noch der Frau die Schuld dafür. Es ist eine uralte Lebensweisheit, daß ein Mensch letztlich nicht über Gut und Böse entscheiden kann. Das kann nur Gott allein. Denn ein Mensch entscheidet immer aus einer bestimmten Interessenlage heraus und macht andere zum Objekt seiner Interessen und das bedeutet, nie im Interesse aller und für alles. Er kann das auch nicht, weil er den Überblick in dieser Weise wie Gott nie haben kann.

Auch die Gestalt des Ikarus aus der griechischen Mythologie verkörpert eindrücklich dieses Sterben des Menschen auch mit seinen Folgen: Das Streben nach Höherem, das Fliegen zur Sonne. Und dann schmilzt sein menschliches Konstrukt der Flügel und er stürzt in die Tiefe.

In der Wirtschaft ist auch heute noch Ikarus eine höchst aktuelle Gestalt. Der griechische Philosoph Sokrates von Athen (469 – 399 v. Chr.) war noch der Überzeugung: Wenn der Mensch das Gute weiß, tut er es auch. Doch der Apostel Paulus (1. Jh. n. Chr.) sah den Menschen wie er eben wirklich ist, fußend auf der biblischen Tradition des Alten Testaments: So ist es leider nicht. Das Gute, das der Mensch tun will, tut er eben gerade nicht! *„Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“* (Rö 7,18f)

Der Mensch neigt eben zur Übertreibung, zur Maßlosigkeit. Bietet sich die Gelegenheit dazu, nimmt er sie auch wahr.

Es braucht darum wieder das **Wissen um die Begrenztheit des Menschen und seine Schwächen**. Und eine dieser Schwächen ist die Übersteigerung des Egoismus, die Gier des Menschen, die alles zerstören kann. Diese gefährlichen Übertreibungen im Wirtschaften sind es ja auch, die die Krise herbeigeführt haben. Damit soll aber der Eigennutz nicht einfach schlecht gemacht werden. Er gehört zum Wirtschaften als Antriebsfeder dazu. Denn ein Mensch ist nun mal viel leistungsbereit und empfindet auch viel mehr innere Befriedigung, wenn er die Früchte seines Handelns selbst ernten kann.

Es geht zunächst einmal um das Wissen um die letztlich zerstörerische Neigung des Menschen zur Übertreibung und daraus folgend dann um eine bewusste Gestaltung der **Verbindung von Eigennutz und**

Verantwortung für das Allgemeinwohl, für die Wohlfahrt aller sozial und ökologisch.

4. Freiheit und Gemeinschaft

„*Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.*“ heißt es in Artikel 14 Absatz 2 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland. So regelt das Grundgesetz das Verhältnis von eigener Freiheit im Handeln und der Gemeinschaft. Und es gehört ja auch zum Menschen, daß er nicht wirklich allein leben kann. So heißt es auch schon in der Bibel zu Beginn bei der Schöpfung. „*Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei;*“ (1 Mose 2,18) Gott selbst sagt diese Worte bei der Schöpfung. Und so ist es ja auch: Niemand kommt allein auf die Welt und dann geht er auch nicht wirklich nur allein. Und wir leben nicht allein auf der Welt. Jeder ist auf Viele und Vieles angewiesen, das er nicht geschaffen hat, wovon er und womit er aber lebt. Beides gehört zum Menschen, das Streben nach eigener Entscheidung und Freiheit wie auch das Angelegtsein auf Gemeinschaft. Darum gehören Freiheit und Gemeinschaft unmittelbar zusammen. Und es liegt eigentlich auch im ureigenen Interesse des einzelnen Menschen, die Gemeinschaft zu fördern und sich für die Allgemeinheit einzusetzen, wenn er nicht seine eigenen Lebensgrundlagen zerstören will. Und Gemeinschaft kann es nicht ohne einen Ordnungsrahmen geben.

Diese Ordnung lebt aber von Voraussetzungen, die ein Ordnungsrahmen sich nicht selbst schaffen kann, sondern auf die er angewiesen ist. Einen solchen Rahmen bieten in unserer Gesellschaft die vielfältigen Traditionen, persönliche Bindungen und unsere Wertorientierungen, die eben auch das Vertrauen gewährleisten. Doch davon noch später.

Zunächst aber noch zum Thema:

5. Global und regional

Die **Globalisierung**, die Vernetzung von allem mit jedem ermöglicht immer höhere Investments in immer größere, aber eben auch riskantere und undurchsichtigere Märkte, Produkte und Technologien. Die Folge sind Spekulationen in beispielloser Größenordnung mit ebenso gigantischen Gewinnen wie Risiken und dann auch Verlusten. Die Informations- und Kommunikationsindustrie wirkt in beinahe jeden Winkel unserer Gesellschaft hinein. Alles passiert in rasender Geschwindigkeit.

Das setzt kreative Energie frei, die immer noch komplexere Produkte hervorbringt. Und das Netz elektronischer, ökonomischer und politischer

Verbindungen wird immer dichter geknüpft. Aber der personale Bezug schwindet total. Es bleiben nur noch Zahlen übrig, mit denen man losgelöst von jeglichem persönlichen Bezug agieren kann.

Darum ist es überaus deutlich geworden, daß ethische Verantwortung wieder die personale Bindung, die Transparenz und die Risikotragung in den Mittelpunkt stellen muß.

Und dafür ist gerade die **Region** im Wirtschaftsleben so bedeutsam, wo dies noch gegeben ist. Neben allen globalen Verpflichtungen gilt es darum auch die Region bewußt in den Blick zu nehmen oder im Blick zu halten. Es ist nun einmal so, daß aus personaler Bindung, Verantwortung und Betroffenheit heraus sich immer wieder Lösungen für Probleme finden lassen, die in der Anonymität nicht zu finden wären.

Das wird im Umgang mit der virtuellen Welt, wo der persönliche Bezug absolut fehlt, noch sehr zu bedenken sein. Aus eigenem Antrieb, aus eigenem Interesse, freiwillig aus eigener Entscheidung sind Menschen viel leistungsfähiger und kreativer, als wenn sie bürokratisch oder gar totalitär reglementiert werden. In überschaubaren Einheiten gibt es ein Maß an Engagement, Solidarität, auch Fantasie, Kreativität und Einsatzbereitschaft, das immer wieder erstaunen läßt. Ehrenamtlicher Einsatz in Kirchengemeinde, Hospiz, Diakonie, Kommune, Kultur, Bürgerinitiativen, Feuerwehr, Rotes Kreuz und vielen anderen gemeinnützigen Organisationen mehr sind da zu nennen. Das Streben nach eigener Entscheidung, also Freiheit, gehört zum Menschsein genauso dazu wie auch sein Streben nach Gemeinschaft.

Und wirtschaftlich gesehen braucht es darum nicht nur große Konzerne und Großbanken, sondern auch eine starke mittelständische Wirtschaft. Das ist die beste Vorkehrung gegen Übertreibungen und Krisen. Es ist ja auch gerade der Mittelstand, in dem Bindungen häufig noch zählen: der persönliche Kontakt zum Geschäftspartner und Kunden, die Ausbildung und Betreuung von Mitarbeitern, die familiäre Tradition und die Unternehmensfortführung. Auch die Wirtschaft lebt vom Miteinander, vom Austausch auf langfristiger Basis, von Tradition und Erfahrung.

Marktwirtschaft ist immer dann am stärksten, wenn sie von Persönlichkeiten getragen wird, die über den Tag und das nächste Quartal hinaus handeln und Verantwortung übernehmen. Also von einem verantwortlichen **Unternehmertum und nicht nur vom managen**. Die Wirtschaft ist dann am stärksten, wenn sie von einem Unternehmertum geprägt ist, für das Selbstdisziplin, Gerechtigkeitssinn, Ehrlichkeit, Fairness, Maßhalten, Gemeinsinn, Achtung vor der Menschwürde des anderen, feste sittliche Normen Geltung haben, wie es Wilhelm Röpke, einem Mitglied des evangelisch geprägten Freiburger Kreises, der nach dem Krieg zusammen mit Ludwig Ehrhardt wesentlich die soziale Marktwirtschaft geprägt hat, in seinem Buch „*Jenseits von Angebot und Nachfrage*“ geschrieben hat. Ein solches Unternehmertum, nicht das

bloße Management sind die Grundpfeiler einer funktionierenden sozialen Marktwirtschaft. Ihre Verantwortung für die Allgemeinheit stärkt dann auch das Vertrauen in sie und die Anerkennung in der Gesellschaft z.B. durch die Unterstützung in sozialen Belangen, in Klima-Projekten und in nachhaltige und regenerierbare Rohstoff- und Energiegewinnung und weltweit mit Mikrokrediten.

Ich bin sehr dankbar auch für alle Unterstützung der Allgemeinheit und der Aufgaben des kirchlichen Handelns hier in Herrenberg durch die Geschäftswelt. Sie gehen mit gutem Beispiel voran.

Die Globalisierung mit ihrer Gleichzeitigkeit der Waren und Dienstleistungen und der persönlichen Beziehungen von jedem Punkt der Erde aus schafft auch neue Konfliktpotentiale zwischen Kulturen und Religionen und zwischen Armen und Reichen. Alles hängt mit allem zusammen, im Weltklima wie bei Wirtschaft und Finanzen, Bedrohung durch gewalttätige Konflikte und internationalen Terrorismus, wie auch große Naturkatastrophen.

Wenn wir der Verantwortung nicht gerecht werden, weil wir die Folgen unseres Handelns kaum mehr sehen können, wenn uns die Anonymität virtueller Räume enthemmt oder weil schlicht die Einsicht in das Gebot der Verantwortung fehlt, wenn Freiheit ohne Schranken ist, dann droht die Freiheit sich am Ende selbst zu zerstören. Demgegenüber gilt es wieder zu einer **Kultur der Mäßigung und Verantwortung** zu kommen, in der freiheitliches Leben, nachhaltiges Wirtschaften auch im Interesse der kommenden Generationen im Mittelpunkt steht.

Doch das ist auch so: Die Befähigung des Einzelnen zu solchem verantwortlichen Gebrauch der Freiheit kann keine noch so gute Regelung von außen ersetzen. Diese Befähigung vermittelt sich nicht von allein und aus sich selbst heraus. Und der Staat kann sie auch nicht verordnen. Wenn er das tun würde, dann wäre die Freiheit möglicherweise vor lauter Reglementierung bald im Keim erstickt. Es bleibt da die Grundlegung durch die **Religion**, durch den **christlichen Glauben** mit seiner Sensibilität für den Menschen, für seine Fähigkeiten und Grenzen, mit seiner Vorstellung von einem menschenwürdigen Leben und seiner Hoffnung über den Tod hinaus.

6. Wirtschaft und christlicher Glaube

Es kann gerade in dieser krisenhaften Zeit eigentlich nur gelten, daß eine christliche Lebensführung als Fundament von allem wieder mehr gestärkt wird ganz im Sinne des österreichischen Komponisten Anton Bruckner (1824 – 1896), der einmal gesagt hat:

„Wer hohe Türme bauen will, muß lange am Fundament verweilen.“

Es braucht die christliche Religion, um unsere **Ordnung mit Leben** und unser **Leben mit Sinn zu erfüllen**, ja auch, um uns richtig einschätzen zu können.

Eine freiheitliche Ordnung setzt voraus, daß ihre Bürger sie auch verantwortlich gestalten und nicht zu bloßem Eigennutz mißbrauchen. Dazu bedarf es grundlegender ethischer Werte und Orientierungen. Verantwortliches Handeln kommt aus der Erkenntnis, daß die eigene Freiheit Grenzen hat, nämlich dann, wenn sie dem anderen Menschen schadet. Rein von der Vernunft bestimmt formuliert es Immanuel Kant (1724-1804) mit dem kategorischen Imperativ: *„Handle so, als ob die Maxime deines Handelns durch deinen Willen zum allgemeinen Naturgesetz werden sollte.“* (Lehrbuch der Geschichte der Philosophie S. 475) Und das meint: Richte dein Handeln so aus, daß es immer für alle gültig und maßgeblich sein kann.

Der christliche Glaube an Gott sieht den Menschen mit seinen Stärken und Schwächen. Das Kernstück christlichen Glaubens ist darum die Rechtfertigungsbotschaft, wonach ein Christ allein aus Gnaden und Glauben lebt und sein Leben gelingen kann. Wir erringen nicht durch religiöse oder moralische Leistung oder andere Leistung ein gelingendes Leben, mit dem wir Anerkennung vor uns selbst und bei anderen erreichen könnten, sondern Gott schenkt es uns und damit auch seine Anerkennung vor jeglicher Leistung voll und ganz. Diese Glaubensgewißheit hat **entscheidende Folgen** für das menschliche Handeln. Denn die Befreiung des Menschen von der Sorge um sich selbst und das Gelingen seines Lebens setzt Lebensenergie für den Dienst am Nächsten frei. Wer sich um sich selbst nicht vorrangig zu kümmern braucht, hat Blick und Hände frei für die Aufgaben, die sich wirklich stellen. Insofern können Christen treibende Kräfte bei der Veränderung hin zu einer Wirtschaft im Dienst gelingenden Lebens sein. Leben und Güter verdanken wir aus christlicher Sicht nicht uns selbst, sondern der Fürsorge und Güte Gottes. Darum soll auch aus den Gaben Gottes und menschlicher Arbeit das Wohlergehen aller erwachsen. Nach Gottes Willen soll Wirtschaft dem Leben dienen, das heißt im Dienst des Gemeinwohles stehen und nicht allein den Interessen Einzelner, sondern insbesondere den Armen und den natürlichen Grundlagen des Lebens dienen. *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.“* (Lk 10,27) In dieser goldenen Regel aus der Bibel ist die Erkenntnis zusammengefaßt, daß gelingendes Leben über die Sorge für den Nächsten aufgebaut wird. Nur wenn der Lebensbedarf der Armen gedeckt ist, kann Frieden werden. Alle sollen genug zum Leben haben. Alle empfangen das Leben und die Güter des Lebens, um sie auch weiterzugeben und anderen zugute kommen zu lassen. Reichtum ist dabei nicht einfach schlecht. Es darf nur nicht auf Kosten

der Schwächeren erworben werden, Bedürftigen vorenthalten und zum Götzen werden, der über das eigene Leben Macht hat und der einzige Hoffnungsinhalt ist.

Der christliche Glaube an Gott als dem Herrn über Leben und Tod, hemmt damit auch die menschliche Neigung zum Übermaß. Wir sind nicht Gott, sondern sein Geschöpf. Und wir dürfen es uns auch nicht anmaßen, wie Gott sein zu wollen.

Ohne ethisches Fundament sind die schwierigen Fragen unserer Zeit nicht zu lösen. Verantwortliches Handeln, ob in Wirtschaft, der Politik oder anderen Lebensbereichen ist ohne ein solches ethisches Fundament eigentlich nicht denkbar.

Ethische Verantwortung in dieser Globalisierung muß neben den wirtschaftlichen Entwicklungen, den Entwicklungen bei Information und Kommunikation, auch das Spannungsverhältnis des ökonomischen Gebotes der **Flexibilität und Mobilität im Verhältnis zur Akzeptanz allgemeingültiger Werte** berücksichtigen. Denn es erschwert eben die Festlegung auf Familie, Kinder und einen stabilen Lebensmittelpunkt, mit einem Wort das Wurzel-schlagen, wenn man öfter umziehen muß. Doch sind solche Räume der Ruhe und des Ausgleichs gerade um dem gestiegenen Leistungsdruck in der Gesellschaft zu begegnen, außerordentlich wichtig.

Aus christlicher Sicht gilt es nun:

1. Das Wissen um die Grenzen des Menschlichen und seine Neigung zu Übertreibungen und das Maß des Menschlichen bewusst halten.

2. Für das zu werben, das jeden von uns Gemeinschaft und Halt erleben läßt, und daß wir durch verantwortliches Verhalten nichts verpassen oder verlieren, sondern nur gewinnen: nämlich Gemeinsinn und Zusammengehörigkeit. Wer keine Heimat und Identität hat, wer das Leben als Kette vorübergehender Lebenssituationen begreift, der wird wirkliche Bindungen nicht eingehen wollen, sondern für den bleibt alles letztlich relativ und damit relationslos – ohne Rückbindung auch im religiösen Sinn.

Es gilt alle **die** Kräfte in unserer Gesellschaft zu mobilisieren, die uns das **Vertrauen** in und die Fähigkeit zur Gemeinschaft und den Mut zur Gestaltung in schwieriger Zeit in gemeinschaftlicher Verantwortung stärken. Das sind vor allem die Kirchen, aber auch die Vereine, die Hilfsorganisationen, die Feuerwehren und die vielen neuen Formen der Selbstorganisation von Bürgern.

Gerade eine globalisierte Welt braucht diese gesellschaftlichen Kräfte vor Ort und in der Region. Denn Gemeinsinn und Zusammengehörigkeit kann sich nur in überschaubaren Einheiten bilden.

Und dafür ist Herrenberg ein besonders beeindruckendes Beispiel mit den vielen ganz unterschiedlich engagierten Bürgern.

Dies alles kann der Staat nicht verordnen. Er muß Vertrauen in sein Gewaltmonopol und den Rechtsstaat fördern. Er muß demokratische Prozesse der Meinungsbildung fördern, den Dialog der Bürger untereinander. Denn nur so kann die innere Bindung an ein Gemeinwesen gestärkt werden, wenn ich mitreden und mitgestalten kann. Das Zukunftsprojekt der Stadt hat darin auch seine ganz große Bedeutung.

Es sind die christlich geprägten Überzeugungen von Freiheit und Verantwortung, die das Fundament einer freien und sozialen Marktwirtschaft darstellen. Aus dieser Sicht gehört **wirtschaftliches Wachstum und Wohlfahrt** immer zusammen. Freiheit des Einzelnen und Gemeinschaft gehören zusammen. Die Armut in unserer Gesellschaft und auf der Welt muß für alle Wohlhabenden immer beschämend sein und Ansporn zur Veränderung, zu mehr Gerechtigkeit, bleiben.

Entscheidend aber bei allem sind:

Vertrauen und Hoffnung auf den christlichen Gott, nicht irgend einen, weil wir Menschen eben nicht alles wissen und können und die Zukunft letztlich nicht in unserer Hand liegt.

7. Darum auch: Mit Hoffnung durch die Krise

Wir brauchen die **Hoffnung**, daß letztlich alles gut werden wird mit Gottes Hilfe, um nicht allzu oft zu verzweifeln, zu verhärten, verbittert oder gar fanatisch zu werden. Anlässe dafür gäbe es genug.

Wir brauchen die Hoffnung auf die Nähe Gottes und sein Reich, in dem alle sinnvoll am Leben teilhaben können, in dem die eigenen Talente für Lebensrecht und Menschenwürde eingesetzt werden, in dem niemand aufgegeben wird, in dem Menschen mit Behinderung, Alte, Kranke und Gefangene umsorgt werden, in dem Gewalt bekämpft und Fremde geschützt werden. Wir brauchen eine Hoffnung, die uns aufrichtet, ermutigt, auch wenn uns der Wind ins Gesicht bläst oder so großes Leid wie jetzt auf Haiti geschieht. Im Blick auf den gekreuzigten und auferstandenen Christus haben wir allen Grund zur Hoffnung, daß unser Leben in Gott seine Erfüllung finden wird, trotz allem und in allem.

Wir brauchen diese Hoffnung, um den **Mut und die Geduld und Ausdauer zu notwendigen Veränderungen** zu finden und zu behalten. Christen beziehen die Maßstäbe ihres Urteilens und Handelns nicht allein aus dem doch sehr begrenzten und eindimensionalen Nutzen-Kosten-Kalkül, sondern aus der Botschaft des Evangeliums, die auf das Heilwerden des ganzen Kosmos abzielt.

Als Christen wissen wir, daß die Gnade Gottes Versöhnung und neues Leben schenken kann. Menschen, die gewiß sind, daß sie durch eigene Leistung das Heil nicht schaffen können, können aber gute Botschafter der Gerechtigkeit Gottes sein. Im Vertrauen auf Gottes verändernde und zurechtbringende Gerechtigkeit können sie nach Wegen suchen, die dem Leben in seiner ganzen Fülle auf dieser Erde dienen. Gottes Wirken macht die christliche Hoffnung möglich und lässt auch hoffen.

„Beten und Tun des Gerechten und Warten auf Gottes Zeit“, so hat einmal Dietrich Bonhoeffer das Hoffen beschrieben.

Als Alexander der Große zu einem seiner Feldzüge in den Orient aufbrach, verteilte er alle möglichen Geschenke an seine Freunde und trennte sich von vielem, was er besaß. Einer seiner Freunde sagte zu ihm: „Du wirst selbst nichts behalten!“ „O doch“, erwiderte Alexander, „ich behalte meine Hoffnungen.“

„Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein.“ So sagt es Gott durch den Mund des Propheten Jesaja (Jes 30,15).

Das ist vielleicht die entscheidende Lehre aus der Krise, wieder mehr zu Hoffen auf Gott, für andere Menschen, für sich selbst und für die Welt. Diese Hoffnung lässt nicht zu Schanden werden. Denn sie hat **den** vor Augen und an seiner Seite, der das Leben will und bringt und es endgültig vollenden wird.

Darum: „Mit Hoffnung durch die Krise“ und Gott sei mit ihnen.
Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit